

Mit einem Finanzcheck Ordnung in die Finanzen bringen

Es erscheint selbstverständlich: Ein Auto lässt man regelmässig auf allfällige Probleme checken. Noch gründlicher tun dies Schweizerinnen und Schweizer bei der eigenen Gesundheit. Nicht aber bei den Finanzen.

FREDY GILGEN

Man kann den Schweizerinnen und Schweizern gewiss nicht vorwerfen, sie gäben ihr Geld locker aus. Auch wenn Geiz hierzulande weniger geil erscheint als beim grossen Nachbarn. Dort allerdings, wo es wirklich einschenken würde, sind die Eidgenossen erstaunlich passiv. Regelmässig die Krankenkasse zu wechseln und so jährlich ein paar hundert Franken einsparen oder nach einer günstigeren Hypothek Ausschau zu halten und so Tausende oder Zehntausende Franken weniger auszugeben, dazu können sich die Eidgenossen einfach nicht aufrufen. Sie halten Geldthemen einfach generell für zu kompliziert. «Das Basiswissen in Finanzfragen ist schlicht nicht vorhanden», klagt Finanzmarktprofessor Erwin Heri seit Jahren.

Dabei wird auch bei einer oberflächlichen Betrachtung klar: Das Sparpotenzial einer umfassenden und kompetenten Finanz- und Vorsorgeplanung ist um ein X-Faches höher als sämtliche Schnäppchen zusammen. Erst noch: An Beratungsangeboten, wie dieses Potenzial angezapft werden könnte, fehlt es keineswegs. Eine Erstberatung oder ein Online-Vorsorge-Check ist bei vielen Finanzinstituten in der Regel erst noch völlig kostenlos, so beispielsweise bei Baloise und der Valiant. Einige Banken, darunter die UBS, bieten auch noch ein erstes Gespräch kostenlos an.

«Was nichts kostet, ist nichts wert», werden viele einwenden. Vertiefte Erkenntnisse sind in solchen Kurzgesprächen in der Tat nicht zu erwarten. Eine erste Auslegeordnung ist aber möglich. Wenn gründlich beraten werden soll, lässt sich der nicht gerade beliebte Papierkrieg und ein grosserer Zeitaufwand aber nicht vermeiden. Auf den Tisch müssen auf jeden Fall die letzte Steuererklärung, ein aktuelles Haushaltsbudget, Lohnausweise, Vorsorgeausweise BVG, Liegenschaften und Hypotheken, AHV-Rentenvorausrechnungen, 3a- und 3b-Vorsorgepolicen, eventuell Vermögensverzeichnisse der Banken und eventuell Ehe- und Erbverträge.

Was wird beim Finanzcheck alles überprüft?

«Müssen diese Dokumente nicht erbracht werden, ist es eher eine Beratung für die Galerie, die zwar nichts kostet, aber kaum etwas nützt», betont der unabhängige Thuner Pensionsplaner Nicolas Grundisch. «Finanzcheck oder Vorsorgecheck sind schon mal etwas wässrige Begriffe», gibt er zu bedenken. «Da weiss der Kunde nicht, was er effektiv kriegt. Umfasst ein Finanzcheck nur die Vermögensanlagen des freien Anlagevermögens? Oder geht es beim Vorsorgecheck nur um die Altersvorsorge? Oder auch um die Risikoversorge?» Es mache also viel Sinn, sich im Vorgespräch über den Inhalt der Beratung klarzuwerden.

Den Check sollte man regelmässig wiederholen

«Ein seriöser Vorsorge- und Finanzcheck macht grundsätzlich immer Sinn und dient der Standortbestimmung. Er hilft, die Lebenssituation den jeweiligen Meilensteinen anzupassen und sich entsprechend neu auszurichten. Denn jeder neue Lebensabschnitt bringt Veränderungen mit sich, so auch im finanziellen Bereich», sagt Julie Albisser, Sprecherin der Swiss Life Schweiz.

Gleicher Meinung ist Roberto Brunazzi, Mitglied der Direktion Baloise: «Ein Finanz- oder Vorsorgecheck ist zu jedem Lebenszeitpunkt sinnvoll. Zu empfehlen sei ein regelmässiger Check alle fünf Jahre oder bei grossen Lebensveränderungen wie Stellenwechsel, Mutterschaft oder Erbschaft. Eine Pensions-



Ein Finanzcheck sollte regelmässig erfolgen, denn die möglichen Ersparnisse sind weitaus höher als man denkt.

ADOBE STOCK

Auf diese zehn Punkte gilt es zu achten

- Sich möglichst frühzeitig mit der Finanz- und Vorsorgeplanung befassen.
- Ein eigenes Budget erstellen. Dies erfordert etwas persönlichen Aufwand, der sich aber lohnt, um eine möglichst präzise Einkommens- und Vermögensanalyse machen zu können.
- Sich kundig machen, was ein Finanzcheck oder Vorsorgecheck beinhaltet.
- Einen qualifizierten und erfahrenen Experten beiziehen.
- Darauf achten, dass die Analysen verständlich und nachvollziehbar sind.
- Einen Kostenvoranschlag verlangen.
- Die wichtigsten Dokumente möglichst von Anfang an vollständig bereithalten, so dass sich zeitraubende Nachfragen vermeiden lassen.
- Darauf achten, dass veränderte Lebenssituationen laufend in die Planung einfließen sowie angepasst werden. Und dass diese Anpassungen kostenlos erfolgen.
- Vorzugsweise hat man als Kunde digitalen Zugriff auf seine Daten.
- Sinnvoll ist auch, dass man sich Gedanken über seine Pläne, Wünsche und Träume macht. Das hilft, die Finanzplanung auf individuelle Bedürfnisse zuzuschneiden.

planung sollte sieben Jahre vor der Pensionierung in Betracht gezogen werden.

Hier hakt Karl Flubacher vom VZ Vermögenszentrum ein: «Die grössten Herausforderungen entstehen im Zusammenhang mit der Pensionierung. Für die allermeisten müssen dann die wichtigsten finanziellen Entscheidungen ihres Lebens gefällt werden. Der Entscheid etwa, ob man im Alter die Rente oder das Kapital beziehen soll, ist irreversibel; einmal gefällt, gilt er lebenslänglich.» Für den Mittelstand würden Pensionierungsfragen zudem immer wichtiger, weil AHV und Pensionskasse hier schon seit einiger Zeit nicht mehr 60 Prozent des letzten Lohnes abdecken. «Umso wichtiger ist es, einen Vorsorgecheck nicht zu lange aufzuschieben. Spätestens ab Alter 50/55 macht eine umfassende Beratung Sinn.» Als Basis sollte ein konservatives Budget erstellt werden, das Reserven enthält und die Inflation berücksichtigt.

Auch für die Experten der UBS ist klar: «Je früher mit der Vorsorgeplanung

begonnen wird, desto besser. Im Idealfall startet das private Vorsorgesparen in der Säule 3a mit dem ersten Erwerbseinkommen.» Ein sehr empfehlenswerter Tipp.

Ein erster Vorsorgecheck sollte bereits ab einem Alter von 30 Jahren vorgenommen werden, rät die UBS. Ab dem Alter von 50 Jahren sei eine Pensionierungsplanung unter Einbezug des Finanzplanungsspezialisten sinnvoll. «Grundsätzlich sollte die Vorsorge-situation in jedem Lebensabschnitt regelmässig überprüft und auf lebensverändernde Ereignisse wie Arbeitgeberwechsel, Anpassung des Arbeitspensums, Weiterbildung, Heirat, Familiengründung, Scheidung und so weiter abgestimmt werden.»

Eine gute Beratung ist nicht billig, zahlt sich aber aus

«Viel Gescher und wenig Wolle», mögen da Vorsorgenehmer einwenden. Der zeitliche und finanzielle Aufwand für einen soliden Finanz- und

Vorsorgecheck erscheint doch recht beträchtlich. Wieviel es kostet, legen die meisten Geldhäuser offen auf den Tisch: «Die Beratungen erfolgen meist auf Honorarbasis mit einem Stundenansatz. Einfachere Darstellungen von Vorsorgesituationen kosten demnach einige hundert Franken. Umfassendere Finanzplanungen können dagegen mehrere tausend Franken kosten», erklären Raiffeisen und Swiss Life. Je nach Aufwand und Komplexität der Beratung betragen die Kosten meist zwischen 100 und 3000 Franken. Bei Baloise gibt es Pensionsplanungen für 750 Franken, umfassende Finanzplanungen ab 2400 Franken.

Neben einem ersten kostenlosen Vorsorgecheck für Kunden durch den entsprechenden Berater ist auch ein Erstgespräch mit einem ausgebildeten Finanzplanungsspezialisten bei der UBS noch kostenlos. Die Erarbeitung eines Finanzplans durch einen Finanzplanungsspezialisten kostet dann, abhängig vom Zeitaufwand und der Komplexität, mindestens 3000 Franken plus Mehrwertsteuer.

Für einmal auf der teureren Seite ist auch das VZ-Vermögenszentrum, die klare Branchenleaderin im Beratungsgeschäft. Es nennt eine Preisspanne von 2000 bis 5000 Franken. «Unsere Beratung ist eben nicht durch einen Produktverkauf quersubventioniert», begründet Vorsorgeexperte Karl Flubacher. Und eine wirklich seriöse Planung verlange immer mehrere Gespräche.

Günstiger kommt man bei einem unabhängigen Pensionsplaner weg. «Bei übersichtlichen Finanzverhältnissen halte ich einen Preis von 1000 für angemessen», sagt der Pensionsplaner Nicolas Grundisch. Oft herrsche die Meinung vor, eine Finanz- und Pensionsplanung sei nur etwas für vermögende Personen: «Mitnichten. Unter meiner Kundschaft finden sich auch alleinstehende Frauen im Tieflohsegment, IV-Bezüger oder Geschiedene. Gerade diese Personen müssen mit ihren Mitteln haushälterisch umgehen können.»

Meistens können Kosten wieder hereingeholt werden

Die Preisunterschiede sind also recht gross. Doch auch wer eine grössere Summe für die Erstellung eines Finanzplans einsetzt – die Investition lohnt schnell einmal. «Gerade für Personen, die sich mit den wesentlichen Fragen im Zusammenhang mit der Pensionierung beschäftigen, kann sich eine weiterführende Vorsorgeberatung lohnen. In den meisten Fällen werden die Kosten durch die vorgeschlagenen Massnahmen kompensiert», heisst es bei der UBS.

Gewiss kein leeres Versprechen: Denn schon nur die Vermeidung der häufigsten Fehler im Umgang mit (Vorsorge)Geld verhilft den Vorsorgenehmern dazu, tausende, ja, Zehntausende von Franken einzusparen. Dies, indem man beispielsweise Löcher in der zweiten und dritten Säule rechtzeitig und steuerwirksam stopft, die Vorsorgekapitalien gestaffelt bezieht oder langfristige Gelder in Aktien investiert und nicht auf Konti legt.

Stetig kleine Schritte ist besser, als wenig grosse

Es ist simple Finanzmathematik: Jedes Jahr, das man früher mit der Vorsorge- und Steueroptimierung beginnt, ist ein gewonnenes Jahr: Wer bereits mit 25 Jahren über 40 Jahre monatlich bloss 100 Franken in einen Aktienfonds zu 5 Prozent investiert, erreicht mit 65 ein Endkapital von 152602 Franken.

Wer sich zehn Jahre vor der Pensionierung auf die Socken macht und monatlich 500 Franken zu 5 Prozent investiert, kommt mit 65 auf ein Endkapital von 85876 Franken, also fast 67000 Franken weniger als der langfristige 100-Franken-Investor.